

"Wenn wir den Frieden wollen, müssen wir den Frieden vorbereiten"

Das 3. ökumenische Forum hat dieses Jahr vom 24.- 28. April, auf dem "Knuedler" stattgefunden. Übergreifendes Thema war: "Frauen und Männer zwischen Ohnmacht und Verantwortung." Am 24. April wurde unter dem Motto "Wenn wir den Frieden wollen, müssen wir den Frieden vorbereiten" über Frieden, Entmilitarisierung und die Chancen gewaltfreier Konfliktlösungen diskutiert. Die Anwesenden hatten die Gelegenheit sich mit den Erfahrungen vertraut zu machen, die Hans Georg Meinung, aufgrund seiner Praxis als Basischrist, jenseits der Mosel, und als Mitglied der Friedensbewegung Pax Christi darlegte.

H.-G. Hans Georg Meinung hat 1977 aus Gewissensgründen den Kriegsdienst mit der Waffe verweigert. Momentan ist er als Vertreter von Pax Christi im Katholikenrat in der Diözese Trier tätig. Eine Zeit lang hat er auf Bundesebene im Rahmen des konziliaren Prozesses an regionalen Foren mitgearbeitet.

Zwei Sachen haben ihn als Christen fundamental geprägt. Das eine ist das Reiten auf einem Esel, das zweite ist bis drei zu zählen. Das Reiten auf dem Esel ist im Grunde ein Bild der hebräischen Bibel. Im Buch Sacharja steht: "Juble laut Tochter Zion, jauchze Tochter Jerusalem. Siehe Dein König kommt zu Dir. Er ist gerecht und hilft. Er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. Er vernichtet die Streitwagen von Efraim (Efraim gleich Israel) und die Rosse aus Jerusalem, vernichtet wird der Kriegsbogen." Die Rosse sind in jener Zeit das Symbol für Kriegsgerät. Auch der Prophet Hosea sagt deutlich, daß die Rosse nicht retten können. Von daher kann man sich nicht auf ein Militärbündnis stützen, kann man nicht mehr auf Pferden reiten, kann man nicht mehr auf Kriegswerk setzen. Zu den Götzenbildern unserer Hände sagen wir nie mehr "unser Gott". Mit anderen Worten der Prophet Hosea hat Militarismus und Atheismus in einem Atemzug genannt.

Mit der ersten Aussage wird somit angedeutet: Vertrauen wir auf Waffen, Waffenanhäufung und Militärbündnisse oder auf den Gott der Bibel? Luxemburg ist in der NATO, die Bundesrepublik spielt eine starke Rolle in der NATO und schickt sich an, durch eine Änderung des Grundgesetzes, auch weltweit wieder militärisch präsent zu werden.

Als zweites ist für H.-G. Meinung wichtig, bis drei zu zählen. Viele von uns haben die Bilder vom Golfkrieg noch im Kopf. Was ist dort geschehen? Wie konnte man der unrechtmäßigen Besetzung eines Landes durch den Aggressor Hussein begegnen? Für die meisten gab es nur zwei Möglichkeiten: Sich passiv beugen, also dem Saddam Hussein Kuwait überlassen, oder einen Krieg führen. Die meisten Leute in Luxemburg, in Deutschland und in der Welt zählen nur bis zwei: für sie gilt entweder passiv fatalistisch das Unrecht hinzunehmen oder aber gewaltsame Aktionen gegen dieses Unrecht zu unternehmen, wobei nicht bedacht wird, daß nicht unbedingt derjenige gewinnt, der Recht hat, sondern derjenige, der der Stärkere ist.

Bis drei zählen

Für H.-G. Meinung kommt es jedoch darauf an, bis drei zählen zu können. Es gibt für ihn nicht nur ein passives Hinnehmen oder ein gewalttätiges Vorgehen, sondern auch die Möglichkeit von aktiver gewaltfreier Intervention. Vor einem guten Jahr wurden die Umbruchprozesse in der DDR auf gewaltfreier Basis durchgeführt. Dies alles geschah im Osten, in einer Gesellschaft und zu einer Zeit, wo es für die meisten unvorstellbar schien. Diese Erfahrungen zählen aber offenbar nicht, wenn es sich um Lösungen für Konflikte im Nahen und Mittleren Osten handelt. Politiker, die heute nur bis zwei zählen, haben sich eigentlich für ihren Job disqualifiziert. Es ist offenkundig nicht möglich gewesen in die internationalen Verhandlungen und Kontakte, die gelaufen sind, Menschen zu integrieren, die Erfahrungen mit Gewaltfreiheit und Friedensarbeit haben. Sie hätten andere Lösungswege aufzeigen können als derjenige, der zur Vernichtung Kuwaits, von Teilen des Iraks und zur ökologischen Ölkatastrophe sowie zur Vernichtung von 100 bis 200. 000 Menschen geführt hat. Sollten wir uns nicht fragen, was die Opfer gesagt hätten, wenn sie die Wahl gehabt hätten, diesen Krieg oder einen langjährigen, womöglich schmerzvolleren, aber immerhin gewaltfreien und damit lebenserhaltenden Konfliktausgang anzustreben? Dies faßt H.-G. Meinung als Einladung an uns Luxemburger und an die Deutschen, bis drei zu zählen und die (Heils)kraft der Gewaltfreiheit in unser Denken, und vor allem in unser Handeln, miteinzubeziehen.

Auf die Frage, ob Gewaltfreiheit nicht zuerst im kleinen Kreise (Familie, Schule, im Verkehr usw.), praktiziert werden müsse, bevor wir uns für gewaltfreies Vorgehen bei größeren gesellschaftspolitischen Konflikten einsetzen, wies H.-G. Meinung darauf hin, daß es falsch ist zu sagen, man müsse zuerst in seinem privaten und persönlichen Leben und Umfeld heilig werden, bevor man sich im politischen Bereich einmischen darf. Dieser Vorwurf wird den Anhängern der Friedensbewegung sehr oft gemacht. Richtig ist es, das Eine zu tun und das andere nicht zu lassen. Beides hängt miteinander zusammen. Die Erfahrungen im konziliaren Prozeß mit den Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung haben gezeigt, wie eng die Überlebensfragen der Menschen und der Menschheit mit der persönlichen Einstellung von Einzelnen und, in einem weiteren Sinn, mit Glauben und der Einstellung zum Religiösen zu tun haben. Die Gestaltung der Partnerschaft, die Erziehung der Kinder und das direkte Umfeld können gleichzeitig mit einem politischen Aktivsein auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene verbunden sein. Es braucht

jedoch Orte, wo diese beiden Bereiche von Menschen, die vom selben Anliegen getragen werden, ausdiskutiert und eingeübt werden.

Feindbilder überwinden

Da Friedensarbeit sehr viele Rückschläge mit sich bringt, sind solche Gruppen von Gleichgesinnten sehr hilfreich, um große Konflikte besser angehen zu können. Es ist sehr schwer, als EinzelkämpferIn im kleinen wie im großen etwas zu tun. Häufig ist es aber so, daß im kleinen zwischenmenschlichen Bereich die Konfliktstruktur der Gewalttätigkeit und Gewaltfreiheit ähnlich aussieht wie im großen internationalen Konflikt. Nur die Waffen haben sich verändert, die Struktur der Feindbilder bleibt identisch. Wenn Feindbilder verschwinden oder zerstört werden, werden neue aufgebaut, denn sie bedeuten neue Legitimationen fürs Militär.

Für christliche und nichtchristliche Friedensbewegungen stellt sich die Frage, wie sie mit den Feindbildern, die in unserer Gesellschaft existieren, umgehen. Auf die Frage, wie wir bei uns, z. B. in unseren Schulen die Aggressionen der Schüler mindern können, wies H.-G. Meinung darauf hin, daß wir vielleicht vom Leistungsdenken und der Individualisierung wegmüßten. Notwendig wäre es im gesellschaftlichen Umfeld die Aggressionen und Gewalttätigkeiten ausfindig zu machen, die solches Verhalten bedingen. Da können Eltern sich organisieren und etwas gegen Strukturen tun, durch die Gewalt geweckt und hervorgerufen wird. Falsch ist es, dieser Gewalt eine andere Gewalt entgegenzusetzen, sondern es geht darum zu sehen, ob man die Strukturen, in denen diese Gewalt stattfindet, radikal verändern kann. In der gewaltfreien Bewegung geht es darum, der Gewalt die Kraft der Gewaltfreiheit entgegenzusetzen. Ein erster Schritt ist immer, sich mit Betroffenen zu solidarisieren, um gewaltfreie gesellschaftspolitische Wege zu gehen.

Soziale Verteidigung

Auf die Frage, ob es nicht irrsinnig ist als einzelnes Land auf Waffen zu verzichten, war H.-G. Meinung der Ansicht, daß die Bundesrepublik auch ohne Waffen viel zu bieten hätte und nicht wehrlos sei. Man muß sich überlegen, was ein möglicher Aggressor will, und sich dann überlegen, mit welcher Strategie man dem widerstehen kann. Wenn ein Aggressor ein Land in Grund und Boden zerstören will, kann man weder mit einer militärischen noch mit einer anderen gewaltfreien Form der Verteidigung etwas dagegen tun. Gegen einen geisteskranken Aggressor, der es auf die Vernichtung eines Landes abgesehen hat, gibt es keine Art der Verteidigung. Man muß die rationalen Gründe herauskriegen, die den Aggressor dazu veranlassen, ein Land zu beherrschen, sein Territorium zu erweitern oder dessen Wirtschaftskraft auszuschöpfen. Jedes Land kann im Grunde eine Strategie entwickeln, die es dem Aggressor absolut schwer macht und ihn womöglich abhält das Land zu überfallen.

In der Bundesrepublik gibt es die Initiative "Bundesrepublik ohne Armee", die bewußt darauf abzielt, die Bundeswehr abzuschaffen, genau wie in der Schweiz, wo vor zwei Jahren ein Drittel des Stimmvolks der Initiative "Für eine Schweiz ohne Armee" zugestimmt haben.

Während es in der Bundesrepublik und in Luxemburg nicht möglich ist, die Steuern, die dem Militär zugute kommen, einem karitativen Werk zukommen zu lassen, ist dies beispielsweise in Italien möglich. Nicht nur einzelne Menschen, sondern auch Bischöfe,

zweigen das Geld, das fürs Militär bestimmt ist, ab und überweisen es dem Staatsminister der italienischen Republik. In Deutschland läuft momentan eine Initiative, in der auch Leute aus dem christlichen Milieu mitmachen, die deutlich sagen, daß sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können, daß mit ihrem Geld Rüstung angeschafft wird und Kriege geführt werden. Sie überweisen ganz bestimmte Prozentsätze ihres Steueraufkommens karitativen Werken oder setzen sie auf Sperrkonten. Allerdings bekommen die meisten die Lohnsteuer direkt vom Gehalt abgezogen, sodaß sie keine Chance haben diesen Prozentsatz zu verweigern.

Im Moment kann man klassische Formen und Aktionen von gewaltfreiem Widerstand in Litauen, Lettland und Estland verfolgen, die bis jetzt nach der Ansicht von H.-G. Meinung extrem erfolgreich gewesen sind. Soziale Verteidigung will vor allem die inneren Widersprüche beim Gegner aufdecken. Man kann davon ausgehen, daß ein Gegner in der Tat nie ein einheitlicher Block ist, sondern immer aus Menschen und Menschengruppen besteht, bei denen die einen mehr, die anderen weniger in Opposition zu den Herrschenden stehen. Ein Gegner benötigt auch Soldaten um ein Land zu besetzen. Bereitet man sich darauf vor, wie man einem Konflikt oder einer Besetzung begegnet, kann man bewirken, daß ein gewaltfreier und erfolgreicher Widerstand organisiert werden kann.

Friedensarbeit und -verkündigung in den Kirchen

Was kann man hier in Luxemburg machen, um eine Friedensbewegung aufzubauen? Wie kann man sie definieren, damit sie eine kleine Chance hat, in der Kirche wenigstens diskutiert zu werden und den eigentlichen Auftrag der Kirche, die Botschaft des Friedens, aufzunehmen. Wie ein Teilnehmer sagte, bemerkt man in der Kirche Luxemburgs nicht genügend, wie die Friedensfrage eigentlich zum christlichen Glauben gehöre. Von seiner Praxis her bezeugte H.-G. Meinung, daß es für ihn kaum einen Ort gegeben habe, wo er mehr angegriffen und angefeindet worden ist als in den Kirchengemeinden der Bundesrepublik. Das Thema Gewaltfreiheit und Frieden ist sicher ein biblisches und urchristliches Thema. Die Botschaft Jesu, das Evangelium, wird nicht umsonst die Botschaft des Friedens genannt.

Die Kirchenleitung tut sich allgemein schwer, in politischen Fragen wirklich konkret zu werden, außer in den Fragen des Schwangerschaftsabbruchs. Das ist die einzige, gesellschaftspolitisch relevante Frage, wo die römisch-katholische Bischofskonferenz dezidiert Einfluß nimmt. Wenn man sich in der Kirche engagieren möchte, braucht man Menschen und Priester, die einen auch stützen. Dies ist ein Grund dafür, warum sich christliche Friedensbewegungen in Gruppen organisieren. Diese wählen ihre Themen selber, setzen sich mit konkreten Fragen auseinander und versuchen z. B. Bildungs- und Informationsarbeit in ihrer Gemeinde und in ihrer Region zu machen. Die Gruppen sind zunehmend auch Stachel im Fleisch der Kirche und an ihnen merkt man, daß die Kirche sich bewegt. Sie müßten versuchen vermehrt ökumenisch und mit anderen Gruppen, auch nichtchristlichen, sich für Anliegen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Denn auch an Orten, die außerhalb der kirchlichen Mauern sind, z.B. während Demonstrationen oder Schweigekreisen, können durchaus spirituelle und/oder frustrierende Erfahrungen gemacht werden. Dies hat natürlich viel mit Politik und mit sich zeigen zu tun.

C.P.